

## »» Städtische Gewalt: Ansätze zur Prävention

Nr. 19, 21. September 2017



Autor: Stefan Lutz  
Redaktion: Karla Henning

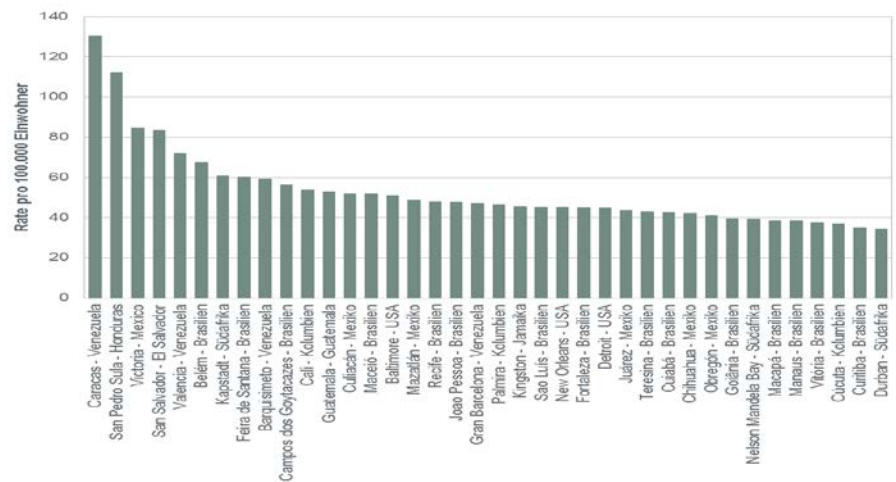
Gewalt ist für Millionen von Menschen eine tägliche Realität. Interpersonale Gewaltdelikte wie häusliche Gewalt, sexueller und psychologischer Missbrauch treffen vor allem Kinder, Jugendliche und Frauen. Die Grenzen zwischen interpersonaler Gewalt und kollektiver Gewalt, die von (organisierten) Gruppen aus politischen oder wirtschaftlichen Motiven begangen wird, sind dabei oftmals fließend. Junge Männer fallen besonders oft als Täter aber auch als Betroffene auf. Insbesondere urbane Räume mit hoher Bevölkerungskonzentration und vielschichtigen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Herausforderungen sind betroffen.

Während kaum verlässliche internationale Daten zu häuslicher Gewalt oder Straßenkriminalität verfügbar sind, kann das Ausmaß von Gewalt in Städten anhand von Mordraten verglichen werden. Alleine in Lateinamerika und der Karibik werden täglich bis zu 400 Mordfälle gezählt. Die Hauptstadt Venezuelas, Caracas, gehörte 2016 mit 130 Mordfällen pro 100.000 Einwohner zu den gefährlichsten Städten, gefolgt von San Pedro Sula in Honduras mit 113 und Victoria in Mexiko mit 85 (s. Abb. 1).

### Ursachen für städtische Gewalt

Die Gewaltursachen sind vielfältig und regional unterschiedlich: In Südafrika resultiert die Gewalt in Townships multikausal aus der Hinterlassenschaft der Apartheid mit städtischer Segregation, kontinuierlicher Benachteiligung und Rechtslosigkeit der Menschen („Armutskriminalität“). Auch in Lateinamerika und Asien haben langjährige politische Repression sowie schwache und korrupte Institutionen wesentlich zur hohen Kriminalitätsrate beigetragen. Wesentliche Einflüsse haben hier aber auch die Banden- und Drogenkriminalität. Zunehmend spielt auch terroristische Gewalt in einigen Ländern in Asien und im Nahen und Mittleren Osten eine Rolle. Selbstjustiz und polizeilicher Machtmissbrauch fördern Kriminalität in vielen Ländern. Vor allem Bewohner benachteiligter, oftmals

Abb. 1: Städte mit der höchsten Mordrate pro 100.000 Einwohner (2016)



Quelle: Citizens' Council for Public Security and Criminal Justice (Mexiko)

informeller, urbaner Siedlungen leiden schneller unter Verarmung, Arbeitslosigkeit, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung. Gewalt oder Angst vor Gewaltandrohung gehört zu den täglichen Erfahrungen der Menschen. Junge Menschen werden oftmals unfreiwillig Mitglieder krimineller Banden, die das vermeintliche Zugehörigkeitsgefühl stärkt, zu einer Gruppe mit Macht und Anerkennung zu gehören.

### Eindämmung und Prävention von Gewalt

Entsprechend der Ursachenvielfalt müssen auch Bekämpfungsstrategien auf den jeweiligen Kontext ausgerichtet sein. Erfahrungen in vielen der betroffenen Städte zeigen, dass ausschließlich auf repressive Maßnahmen konzentrierte Strategien nicht zu einem signifikanten Rückgang von Gewalt führen. Holistische Ansätze integrierter Stadtentwicklung (Stärkung der städtischen Institutionen, soziale Dienstleistungen, bauliche Standards und umfassende Integration von sicherheitsrelevanten Aspekten) zeigen Erfolge. Die Stadt Medellín in Kolumbien hat mit zahlreichen und konsequenten Maßnahmen (u.a. Zerschlagung von Drogenkartellen, reguliertem Alkoholausschank, Förderung von sozialen Projekten und Infrastruktur zur besseren Anbindung der Stadtteile) eine signifikante Reduzierung der Mordrate erreicht. Heute gilt

die ehemalige Hochburg der Kriminalität als innovative und lebenswerte Stadt.

Mögliche Ansätze zur Eindämmung von Gewalt in Städten umfassen:

- Schaffung von Rechtssicherheit und sicheren Räumen
- Aufbau sozialer Dienstleistungen für Frauen, Kinder und Familien zur Förderung der Primärprävention
- Beschäftigungsförderung für Jugendliche und Arbeitslose
- Zugang zu Basisdienstleistungen Wasser, Strom, Bildung, Gesundheit, Rechtsberatung und öffentlicher Nahverkehr
- Formalisierung informeller Siedlungen und Förderung von sozialem Wohnungsbau
- Reintegrationsprogramme für Bandenaussteiger

Erfolgsversprechend sind vor allem integrierte Ansätze, die repressive Maßnahmen der Kriminalitätseindämmung mit Maßnahmen kombinieren, die den Betroffenen ökonomische Alternativen aufzeigen und den sozialen Zusammenhalt stärken. ■